

Liebe Gemeinde!

Heute ist Israelsonntag. Wir aber leben in bewegten Zeiten, mit anderen Themen. Anschläge in Frankreich, Anschläge in Deutschland. Die Frage nach dem Umgang mit dem Terror. Dazu viele Entwicklungen in anderen Ländern, die auch uns betreffen und beschäftigen. Die Briten mit ihrem Brexit. Die Türken mit einem dilettantischen Putschversuch und der überzogenen Reaktion darauf. Die Russen und ihr Dopingsystem. Warum sollten wir uns ausgerechnet mit Israel beschäftigen? Von dort hörte man lange nichts. Außer daß Netanjahu, der zweifelhafte israelische Premier, neuerdings die Nähe zu Russland und zur Türkei sucht. Eine schöne Gesellschaft hat er sich da ausgesucht! Putin und Erdogan, Strahlemänner in ihren Ländern, Despoten für die restliche Welt. Was hat er sich dabei nur gedacht?

Aber was auch immer ihn dazu bewog, das reicht noch nicht zur längeren Beschäftigung. Wenn wir uns heute mit Israel beschäftigen, weil das so vorgesehen ist, dann hat das andere Gründe. Israel – das ist ein Thema, das uns zu unseren Wurzeln führt. Denn der christliche Glaube ist ohne den jüdischen Ursprung nicht denkbar. Interessanterweise gilt das aber auch für die dritte Religion, die Abraham ihren Stammvater nennt, und so hängt wieder alles mit allem zusammen. Eine Reise dazu unseren Wurzeln kann daher nicht schaden. Was verbindet uns? Was trennt uns? Und was ergibt das für das gegenseitige Begegnen? Das sind die Fragen, die sich daraus ergeben.

Hören wir zunächst auf Paulus, der sich in seinem Römerbrief grundlegend mit Israel beschäftigt hat:

- Lesung Röm. 9, 1-8. 14-16

Dieser Text ist ein *typischer Paulus*: Reichlich Pathos, reichlich Argumentation, reichlich hohe Theologie. Und es trägt nicht unbedingt zum besseren Verständnis bei, daß dieser Predigttext wieder einmal gekürzt und aus seinem Zusammenhang gerissen wurde. Aber ja: *es geht um Israel*. Und Paulus versucht, sein Verhältnis zu seinem eigenen Volk zu erklären. Was will er sagen?

Nun, Paulus beteuert zunächst mal mit dem ihm eigenen Pathos – Die Wahrheit sage ich, in Christus, und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt – er ist *traurig* über sein Volk. Warum? Nun, die Juden damals haben ebenso wie die Juden heute *Jesus nicht als Messias anerkannt*. Bis auf wenige Ausnahmen. Paulus ist also traurig – er empfindet nach eigener Aussage unablässigen Schmerz darüber, daß das Evangelium von Jesus Christus von Israel nicht anerkannt wird. Und das kann er auch nicht verstehen, denn Jesus war ja in Israel geboren und hat sich selbst als Messias hauptsächlich für das jüdische Volk verstanden. Als der Messias, der Heilsbringer, der lange zuvor von den Propheten verheißen war und auf den die Menschen lange warteten. Nun war er gekommen, und *sie erkannten ihn nicht als Messias*. Dabei war er selbst, Paulus, doch auch Jude, und hatte erst durch die lange Ablehnung seines Volkes damit begonnen, die sogenannten Heiden zu missionieren, zu denen wir ja auch zählten. Aber die Tür zu Israel blieb verschlossen, und *das schmerzt den Paulus*, bei allem Pathos durchaus glaubwürdig. Er sagt ja in Vers 3, daß er sogar Gottes Fluch auf sich nehmen würde, wenn nur sein Volk Jesus annehmen könnte. Und es gibt Ausleger, die behaupten, daß Paulus das auch versuchte. Seine letzte Reise nach Jerusalem führte zu seiner Gefangennahme. Und das konnte man schon vorher wissen. Hat Paulus sie bewußt provoziert? *Suchte er gar das Martyrium, um sein Volk zu retten?* Denn es ist ja bekannt, daß diese Gefangennahme letztlich, nach jahrelanger Verzögerung, zu seiner Hinrichtung in Rom führte.

Das ist eine interessante These, doch sie bleibt am Ende spekulativ. Wir wissen nur, daß Paulus sich nicht gegen sein Martyrium gewehrt und es nicht ungerne auf sich genommen hat. Sein Schmerz über die Ablehnung von Jesus durch sein Volk aber, der ist durchaus glaubwürdig. Denn im Römerbrief beschäftigt er sich drei lange Kapitel damit und ringt um eine Lösung. Denn, das sagt er schon hier, das Volk Gottes *bleibt* das Volk Gottes. *Gottes Erwählung bleibt bestehen*. Das ist der Sinn dieser Rede in Vers 4 und 5: Sie sind Israeliten, und ihnen gehört die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst und die Verheißung. All das sind nachjüdischem Verständnis *Zeichen der Auszeichnung*, die Gott seinem Volk gegeben hat. Das Alte Testament ist voll mit diesen Geschichten, die Gottes besondere Beziehung zu Israel demonstrieren: Die *Verheißung*, das auserwählte Volk zu sein, die bekam schon Abraham, dann Mose, dann David. Der *Bund*, also die Bestätigung, daß dies ewig gelten sollte, bekamen auch Abraham, Mose und David, stellvertretend für das ganze Volk. Das *Gesetz Gottes*, das ein gutes Leben ermöglichen sollte, wurde dem Volk durch Mose offenbart. Jedenfalls nach jüdischem Verständnis. Und der *Gottesdienst*, damit ist darauf angespielt, daß *Israel allein an den einzigen und wahren Gott glaubte*, während alle anderen damals eine Vielzahl verschiedenster und zum Teil sehr illustrier Götter anbeteten. Wenn man sich z. B. den griechischen Göttervater Zeus vorstellt, der sich in eine Wolke oder in einen Schwan verwandelt, um eine Frau zu verführen, das ist nach israelischem Verständnis abstoßend und lächerlich zugleich, weil es dem ewigen Gott niemals gerecht werden würde. Und dieser ewige Gott, das ist tiefstes jüdisches Verständnis, der bricht die Erwählung für sein Volk *niemals*, der löst sie niemals auf! Was auch immer passiert oder passierte, und diesem Volk ist ja vieles passiert, *immer hat es das im Verhältnis zu seinem Gott zu klären versucht*. Es ist ihm treu geblieben, über die Jahrtausende, über Exilszeiten und Pogromzeiten hindurch, und man kann mit Fug und Recht sagen, daß dieser Glaube dem Volk Israel eine solche Identität verliehen hat, die dazu beitrug, daß es heute überhaupt noch existiert.

Ja, und wir? Was hat das mit uns zu tun? Es hat schon mit uns zu tun, denn *ohne Israel wären wir keine Christen*. Ohne Israel kein Abraham, kein Mose, kein David, keine 10 Gebote, keine Psalmen, kein Altes Testament. Ohne den jüdischen Glauben *kein Jesus*, der Jude war, und *kein Paulus*, der ebenfalls aus diesem Volk stammte und der erste war, der in Europa missionierte. Übrigens in Griechenland, heute ein Absteiger Europas, damals Vorreiter in Sachen Kultur. Wir Christen sind *nicht denkbar* ohne die Wurzel Judentum. Wir sind nichts anderes als ein *aufgepfropfter Zweig*, wie Paulus später sagt. Doch sind wir uns dessen auch bewußt?

Nein, sage ich, wir sind uns dessen *viel zu wenig bewußt*. Wir kennen unsere Wurzeln kaum. Und auch das hat traurige Gründe. Während wir heute, in Zeiten der verstärkten Migration, hauptsächlich mit den anderen Vertretern einer abrahamitischen Religion zu tun haben, nämlich dem Islam, haben wir *kaum noch Juden um uns*. Und das hat mit unserer Geschichte zu tun, wie Sie alle wissen, mit den Nazis, und ihrem Rassenwahn, und dem größten Verbrechen des 20. Jahrhunderts, mit den Gasöfen in Auschwitz und anderswo. Mein Vater, der das Dritte Reich als Kind erlebte, hat einmal erzählt, daß vor der sogenannten Reichskristallnacht jedes dritte Geschäft in Mannheim, meiner Heimatstadt, ein jüdisches war. Unsere Vorfahren hatten die Töchter und Söhne Abrahams unter sich. Doch sie haben ihre Erwählung nicht geachtet. *Sie haben ihre Wurzeln verleugnet und Hand angelegt an Gottes Volk*.

Das ist *der Hintergrund, vor dem alles andere zu sagen ist*. Das ist die Geschichte, der wir nicht entkommen können und sollen. Doch um die Gegenwart zu beleuchten, müssen wir zunächst mal eines klären: Was ist das für eine Sache mit dieser *Erwählung*? Was soll diese Rede von Gottes Volk? Wie kann ein einziges Volk von Gott auserwählt werden?

Nun, Paulus ist der Ansicht, daß *diese Erwählung bestehen bleibt*, ob Israel nun Jesus annimmt oder nicht. „Ist Gott hier ungerecht? Keineswegs. Denn er spricht zu Mose: Ich bin gnädig, wem ich gnädig bin.“ Und im ausgelassenen Text findet sich der schöne Vergleich: Sagt auch eine Vase zu ihrem Töpfer: warum hast du mich so und so geformt?“ Das ist eine krasse Redeweise über Gott. Denn sie sagt nichts anderes aus als das: Gott ist *völlig frei* darin, wen er aussucht und wählt. Er kann darüber nach Belieben verfügen. Denn er ist der *freie, souveräne Gott*, während wir nur *sterbliche, verstandesmäßig begrenzte Menschen* sind. Paulus betont *Gottes Freiheit*. Und wir? Was machen wir damit? Was ist mit dem *Gott der Liebe*, von dem wir immer hören?

Nun, ich würde sagen: *Gott ist der freie Gott, der sich aus Liebe den Menschen zugewandt hat*. Er hat sich ein Volk ausgesucht, um an ihm seine Liebe zu demonstrieren. *Das ist das Volk Israel*, dem er sich in besonderer Weise gezeigt. Er gab ihm das Gesetz und die Verheißung, immer Gottes Volk zu bleiben. Weil Gottes Liebe aber nicht auf ein Volk begrenzt ist, schickte er *Jesus, seinen Sohn*, zu den Menschen. Seine Botschaft richtete sich zunächst an das Volk Israel, dann aber zu *allen Menschen*. Die Botschaft nämlich, daß Gott sich aus freier Liebe uns Menschen zugewandt hat. daß er unsere Nähe sucht, daß er uns erlösen will. *Gott gab uns Jesus, damit wir in ihm Gott erkennen*. Er gab uns Jesus, der uns das *Gesetz* erklärte, Gottes guten Willen für uns Menschen. Er gab uns Jesus, damit wir in seinem Tod die *bedingungslose Liebe Gottes* erkennen können, und eine Hoffnung für die Ewigkeit haben. Und Jesus gab uns auch ein einfaches Gebot, wie wir leben sollen. Es ist das *Gebot der Nächstenliebe*, das so einfach und schwer gleichermaßen ist.

Und wenn wir das verstanden haben, wenn wir Jesu Nachfolger sein wollen, dann ist es unsere Aufgabe, *das Gebot der Nächstenliebe zu befolgen*. Daran wird man uns erkennen. daran hat man Jesu Jünger immer erkannt. Und das gilt gerade und erst recht im Umgang mit den beiden anderen Religionen, die sich

auf Abraham berufen, im Umgang im dem *Judentum* und dem *Islam*. Im *Umgang mit dem Islam* gilt gerade das: Gegen die Botschaft des Hasses, gegen die Bilder des Terrors, gegen die Verblendung von Attentätern, die angeblich im Namen Gottes handeln, können wir nur eines setzen: *Die Tat der Liebe*, die Solidarität mit den bei uns Gestrandeten. Wenn wir wahrhaft Jesu Jünger sind, werden wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Sondern wir werden dann uns um die Muslime kümmern, die bei uns angekommen sind, und *an ihnen Nächstenliebe praktizieren*. Dann erfüllen wir den Willen unseres Herrn. Und wenn wir gefragt werden, dürfen wir das auch sagen: Ja, wir leben und praktizieren die Nächstenliebe, *weil Jesus uns das gelehrt hat*, unser Herr, der Sohn Gottes. Denn Gott hat uns in Jesus gezeigt, daß er ein Gott der liebe ist, und nicht des Hasses.

Und auch den *Juden* gegenüber, Gottes Volk, sollen wir Nächstenliebe üben. Das heißt nicht, daß wir *alles gut heißen* sollen, was aus Israel kommt und in Israel getan wird. Auch die Palästinenser sind Gottes Kinder. Aber wenn wir an Israel Gutes tun wollen, dann sollen wir dieses Volk *mit kritischer Solidarität begleiten*. Wenn wir Juden begegnen, so geben wir ihnen zu verstehen, das wir sie als unsere *älteren Brüder* begreifen. Wir sollten zu verstehen suchen, was sie tun. Wir sollten ihren Glauben akzeptieren. *Ohne zu verleugnen, daß wir an Jesus glauben*, den verlorenen Sohn Israels, in Bethlehem geboren und in Jerusalem gestorben. Jesus ist auch für jüdische Gläubige gestorben, und wann sie ihn als ihren Herrn annehmen können, wissen wir nicht. Und vor allem sollten wir uns *unsere Wurzeln bewußt machen*. Denn auch wir hängen an der Wurzel Isais, der Wurzel, die mit den Namen Abraham, Mose, David gekennzeichnet ist. Auch wir haben die 10 Gebote und beten mit den Psalmen, den gebeten Israels. Auch wir glauben an den Gott, der sich dem Volk Israel offenbarte, der dem Mose sagte: Ich bin, der ich bin. Dieser Gott ist der Vater von Jesus Christus. Und wenn wir an *Jesus* glauben, so glauben wir an den Gott der *Freiheit und der Liebe*, der auch der Gott Israels ist.

Amen.